

KunstGottesdienst im Sprengelmuseum Hannover

Gottesdienst am Pfingstmontag, 5. Juni 2017, 11:15 Uhr

Zum Werk von Karl Hofer „Unterhaltung“, 1948

Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann



Biblischer Text: **Lukas 24, 1-12 Die Frauen am leeren Grab** und **Johannes 20, 11-18 „Noli me tangere“**

Liebe Gemeinde im KunstGottesdienst,

als es klar war: es wird der Hofer sein, die „Unterhaltung“, das bunte Bild mit den drei Figuren, da konnte ich mich nicht wehren – für mich ist das ein österliches Bild. Die drei Frauen stehen für eine ganze biblische Bildwelt, eine Evangelien-Harmonie österlicher Szenen. Eigentlich könnten auch Pfingstflammen über ihren Köpfen tanzen und die Schattenrisse könnten zu Heiligenscheinen werden über den Häuptionen. Was meine ich, was sehe ich?

Karl Hofer malt dieses Bild in seinem 70. Lebensjahr, nach einer langen „Wüsten“-Zeit, um es mit einem gleichfalls biblischen Erzählbegriff zu beschreiben. Er malt es in der ersten Zeit nach 1945, nach der Nazidiktatur, nach dem großen Krieg. Europa liegt in Trümmern. Nicht nur die Länder sind verheert, mehr noch auch die Seelen.

Hoffnungen sind zerbrochen, Biographien sind zu zerknüllten, zerrissenen Lebensläufen geworden. Gemeinsam mit Oskar Kokoschka war Karl Hofer im Juli 1938 aus der Preußischen Akademie der Künste ausgeschlossen worden. Da hatten seine Werke schon längst zur von den Nazis verfemten „Entarteten Kunst“ gehört.

Nach 1933 war er ein verfolgter, aus der Öffentlichkeit verbannter Künstler gewesen. Auch sein persönliches Leben musste durch Zeiten tiefster Tragik. Nach der Trennung schon in den Zwanziger Jahren und der späteren Scheidung war seine erste Frau und Mutter der gemeinsamen Kinder als getaufte Jüdin dem Nazi-Terror endgültig ausgeliefert. Sie wurde später im KZ Birkenau ermordet. Im Frühjahr 1943 fiel Hofers Atelier in Berlin dem Bombenkrieg zum Opfer, fast sein ganzes Werk war zerstört und verbrannt. 1947 tötete ein Einbrecher seinen Sohn, der versucht hatte, den Einbruch in ein Schuhgeschäft zu verhindern.

*1 Aber am ersten Tag der Woche sehr früh kamen sie zum Grab und trugen bei sich die wohlriechenden Öle, die sie bereitet hatten. 2 Sie fanden aber den Stein weggewälzt vom Grab 3 und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn Jesus nicht. 4 Und als sie darüber ratlos waren, siehe, da traten zu ihnen zwei Männer in glänzenden Kleidern. 5 Sie aber erschrakten und neigten ihr Angesicht zur Erde. Da sprachen die zu ihnen: **Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?***

10 Es waren aber Maria Magdalena und Johanna und Maria, des Jakobus Mutter...

Sie sollen wissen und werden es verstehen, liebe Kunstgemeinde, dass mein an christlicher Theologie und Weltbetrachtung geschulter Blick in diesem 1948 gemalten Bild nichts anderes sehen kann als ein österliches Bild. Erst recht wenn ich im Sinne der Evangelien-Harmonie das berühmte „noli me tangere“ der Maria Magdalena bei Johannes dazu denke. „Rühre mich nicht an!“ Begreifen geht nicht so einfach. Es braucht Zeit. Wachstum und Staunen, auch den Schmerz des Reifens. Schließlich alte, neu werdende Hoffnung.

Karl Hofer zeigt im Jahr 1948 ein fast heiteres Gemälde. Leicht kommt es daher. Wie eine staunende Bebilderung wieder aufblühenden Lebens. Bunt und farbenfroh. Die Formensprache eine Anmutung der kommenden 50er Jahre.

Zwar kein Gemälde der Morgenröte, in die hinein aufbrechende Kämpferinnen die neue Zeit gestalten werden. Sondern eine fast nachdenkliche Szene, ein irgendwie überraschter Austausch zu eigentlich unvorstellbar gewordenen Möglichkeiten. Ich sehe drei Frauen, die miteinander konzentriert in die Wirklichkeit hineindenken. Die Ostererzählungen des NT nehmen uns hinein in solche Menschengeschichten. Die Frauen sind die ersten am Grab. Während die Jünger mit den berühmten Namen zweifeln – stellvertretend nenne ich Petrus und Thomas – verkündet etwa Maria Magdalena, was sie gesehen hat. Übrigens auch ohne es alles begreifen zu können. Aber sie erzählt.

So stelle ich mir den Maler Karl Hofer vor in diesen Jahren nach 1945. Ein durchs Leben gegangener, vom Leben hart geprüfter, ein als Künstler gewachsener Mensch mit untrüglichem Blick, der in einer ungeheuren Schaffenswut nicht nur fast sein gesamtes von den Bomben zerstörtes Werk neu wieder gestaltet hatte gegen den Verlust, sondern zugleich auch immer noch und wieder ein Künstler-Chronist und Zeitgenosse geblieben war. Fachlich hoch anerkannt und politisch mit profilierter Haltung in seinem künstlerischen Wirken war er ab 1945 zum Direktor der Hochschule für bildende Künste in Berlin berufen. Als er dieses Bild malt, steht er in seinem 70. Lebensjahr. Er malt drei Frauen, und er malt ihnen Resonanzschatten. Linien die mir erzählen: da ist mehr, als du mit bloßem Auge sehen kannst. Ostern ist im NT die Erzählung von überwältigender Erfahrung, die keinesfalls in eigener Macht stehen kann, von der aber gesprochen und gekündet werden muss. Resonanz im eigenen Leben, die gerade deshalb neuen Resonanzen erzeugt. In diesem Sinne sehe ich ein österliches Bild.

Liebe KunstGottesdienstgemeinde, 2017, das Jahr in dem wir stehen, ist das 500. Jahr der 95 Thesen. Wir feiern es als Gedenk- und Geburtstagsjahr der Reformation. Menschheitsgeschichte ist Gottseidank immer wieder gezeichnet durch Aufbrüche in die Freiheit, Aufbrüche in neues Land und neue Zeit. Diesen Spuren nachzugehen, diesem Erbe sich zu stellen ist keineswegs ein glattes, fragloses Geschehen. Das gilt für die Zeit der Reformation, das gilt durchaus vergleichbar für die Zeit nach 1945, für die Zeit nach einem furchtbaren 1000jährigen Reich. Spannend ist es, die gemalten und geschriebenen Bilder solcher Zeiten wahrzunehmen. Auf die Hoffnungen der Menschen zu achten, ihren Veränderungswillen, ihre großartigen Visionen und ihr erschreckendes Scheitern gleichermaßen.

Gedenk- und Erinnerungsjahre brauchen unsere Nachdenklichkeit im besten Sinne des Wortes. Nach-denken. Hinterher-denken. Unterhaltung nicht als plätscherndes Berieseln zum Wegdösen, sondern als: Wir halten in unsere Mitte, was uns bedeutsam erscheint und sein soll. Unterhaltung, Dialog. Dia-Logos. Durchkauen der Worte und Gedanken, die unter uns wohnen. Die zwischen uns so objektiv wie subjektiv auf dem Tisch liegen. Die im Raum stehen, weil wir in ihnen leben und sie in uns. Unterhaltung in diesem Sinne des Wortes kann nur gegenwärtig sein. Zeitgenössisch. Hier und jetzt. Modern. Heute.

Auch das kann man in diesem Bild sehen. Auch das wird uns von den Frauen des Neuen Testamentes erzählt. Oft sind sie die ersten, die etwas von den entscheidenden Gottesgeschichten begreifen. Vielleicht weil sie weniger als die männlichen Geschichtshelden den heroischen Geschichten nachhängen, den Siegen und den Niederlagen. Die Frauen stehen noch unter dem Kreuz, als die Jünger schon geflohen sind. Sie tragen ihre Spezialeien zusammen, um den Leichnam des Ermordeten zu salben. Sie schauen nach dem Grab, um nicht ihre Wunden zu lecken, sondern die eines anderen mit liebenden Händen noch über den Tod hinaus wertzuschätzen.

Es ist ja vielleicht kein Zufall, dass auf dem Foto des gerade tödlich niedergeschossenen jungen Studenten Benno Ohnesorg, 50 Jahre nach den sogenannten 68ern, das in diesen Tagen durch unsere Medien geht, eine Frau den Kopf des blutenden und sterbenden Mannes hält.

Jedenfalls gibt es für mich dieses Moment, wenn ich das Bild anschau, das heute in der Mitte unseres Gottesdienstes steht. Es sind die Frauen, auf die ich achten muss, weil der Maler es so will. Ich sehe dann immer die Frauen der Bibel, die Frauen nicht nur der Kirchengeschichte, die allzu oft weggeschwiegenen Frauen des Glaubens und der Hoffnung, ohne die man weder Reformations- noch Gegenwartsgeschichte begreifen kann. Und auf deren eigene Gestalt in den Zeitläuften zu achten den Blick und die Achtsamkeit lohnt. Jesus von Nazareth hatte sie viel häufiger an seiner Seite, als uns die Ikonographie wahrnehmen lässt. Und eben nicht zuerst als Akt oder Bild des weiblichen Reizes, sondern als Gesprächspartnerin und Gegenüber im Dialog.

Vor einer Woche ist der Evangelische Kirchentag im Jahr des Reformationsjubiläums zu Ende gegangen.

Nachher – am Ende des Gottesdienstes - werden wir das Lied Nummer Eins aus dem Kirchentagsliederbuch miteinander singen. Es ist ein leichter, bunter Choral aus der Gegenwart, aber es gelingt ihm, eine zeitgenössische Stimmung in eine spannende uralte und darin zugleich hochaktuelle Thematik zu tragen:

„Du bist ein Gott, der mich anschaut“. Archaisches Erzählmaterial von Menschen und Mächten, von Völkern und ihren Geschichten, hineingewoben in märchenhaftes Gottesgeschehen und ineinandergeflochtene Lebensläufe. Hagar, die Magd Saras, wird wie eine Leibeigene Leihmutter für den Sohn Abrahams, den Sara nicht gebären konnte. Als die aber dann doch noch schwanger wird in einer großartigen Wundergeschichte und einen Erben zur Welt bringt, setzt sich die uralte Kraft der Eifersucht durch. Die Gottesgeschichte wird zu einer erbarmungslosen Menschengeschichte. Der Glaube Israels, der Glaube der Mütter und Väter aber bleibt sich dessen gewiss: wenn wir aufgeben, ihrem Gottessinn nachzuspüren, werden die Menschen verloren gehen. Die Glaubensgeschichten erzählen, begreifen und bekennen: Wir sind gesehen. Angeschaut und wahrgenommen. Alle Menschlichkeit beginnt mit dieser Erfahrung. Ich bin gesehen, angesehen. Angesprochen, wertgeschätzt. Beachtet und geliebt.

Dieses manchmal schier unglaubliche Wunder ist in meinen Auen im Bild Karl Hofers gemalt. Nach einer Menschheitsgeschichte heftigster Umbrüche und größter Verbrechen – oder anders gesagt: inmitten einer schon immer von Hass, Neid und Gewalt gezeichneten Wirklichkeit – finden sich doch tatsächlich Menschen in Unterhaltung vor. Sie können miteinander in Beziehung treten. Ihr Lebensraum ist in gewissem Sinn offen für die Zukunft. Vielleicht wird sich noch jemand dazusetzen auf den leeren Stuhl, vielleicht wird eine durch die Öffnung in andere Räume treten: Wer angeschaut wird, kann den Blick erwidern. Heute und Jetzt finden wir uns vor in Begegnungen des neuen Beginnens. 1517, 1948, 2017.

Pfingsten erzählt von Anfang an, dass die Wunder der neuen Anfänge, über die wir nicht aus eigener Kraft verfügen können oder gar sie einfach machen, kaufen oder beherrschen können (Reformation! Rechtfertigung nicht aus Werken, sondern aus Gnade), dass in Zeiten neuer Anfänge Begeisterung zu uns kommen will, die uns in Bewegung setzt. In Dialog bringt. Visionen mobilisiert. Kräfte frei macht. Ostern wächst ins Pfingstfest. Wer das Wunder begriffen und bedacht hat, wird empfänglich für den nächsten Schritt. Begeisterung soll unter uns wohnen. An uns ist es, sie zu erkennen, anzuschauen, wahrzunehmen. Weil wir erkannt sind, angesehen, wahrgenommen.

Das dürfen wir glauben. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.